



P. Matthias (Helmut) Wetzel OSB

*geboren am 6. März 1936 in Saulgau
Mönchsprofess am 21. Februar 1961, Priesterweihe am 4. September 1966
verstorben am 16. Februar 2018 in München*

Gradlinig und unerschrocken, wie sein ganzes Leben und Charakter waren, nahm Pater Matthias auch seinen bevorstehenden Tod an: Innerhalb weniger Tage führte ein geheilt geglaubtes Krebsleiden zu seinem plötzlichen Heimgang. Seinen folgenden Nachruf schrieb er selbst.

„Ich wurde am 6. März 1936 als zweiter Sohn des Ehepaars Josef und Paulina Wetzel in Saulgau (Diözese Rottenburg-Stuttgart) geboren. Als meine Eltern in Winterstettenstadt eine Landwirtschaft übernahmen, war ich bei ihnen bis zum 18. Lebensjahr tätig. Mit 18 Jahren dachte ich über den Sinn des Lebens nach und spürte in mir eine starke Sehnsucht, Menschen in Afrika den Glauben zu verkünden. Da ich aber nur eine Volksschulbildung hatte und eine landwirtschaftliche Berufsschule besucht hatte, setzte ich mich nochmals auf die Schulbank und nach sechs Jahren erreichte ich das Abitur. Als Dank für Gottes Beistand und aus Liebe zur Gottesmutter machte ich allein mit dem Fahrrad eine Wallfahrt nach Lourdes. Im Herbst 1960 trat ich in St. Ottilien ein und erhielt den Klosternamen Matthias.

Nach dem Philosophiestudium in St. Ottilien studierte ich Theologie in München und war nach der Priesterweihe als Erzieher in unserem Internat in Dillingen tätig. Im Jahre 1968 erfüllte sich die Sehnsucht meines Herzens, den Glauben in Afrika zu verkünden: Ich wurde nach Tanzania in das Abteigebiet Ndanda ausgesandt und war dort in fünf verschiedenen Pfarreigebieten (Mnacho, Nyangao, Marambo, Mkenyera und Nanyamba) und bei verschiedenen Stämmen als Pfarrer tätig. Als sich ein anderes Missionsgebiet in der Diözese Mbulu (südlich des Ngorogorokraters) auftat, meldete ich mich mit Freude für die dortige Missionstätigkeit. Von 1980 bis 1995 konnte ich dort viele Menschen für den Glauben an Christus gewinnen und gründete unter anderem die Pfarreien Endasak und Miaskron. Nebenbei baute ich zusammen mit den dortigen Christen viele Kirchen. Außerdem war ich als Bischofsvikar und enger Berater des Bischofs gefordert und konnte verschiedene geeignete Plätze für neue Pfarreien erwerben. Von 1997 bis 2003 stellte ich meine Kraft für die Diözese Eldoret (Kenia) zur Verfügung und war dort im Keriotal und dann in der Nähe des Victoriasees und in der Diözese Kisumu tätig. Dort eröffnete ich ein neues Missionsgebiet und baute innerhalb von sechs Jahren außer der Pfarrkirche von Kapkemich samt Pfarrhaus und Gemeindezentrum auch viele Kirchen auf Außenposten.

Im Jahr 2003 musste ich unerwartet zu einer Krebsoperation nach Deutschland zurückkehren. Damit war leider meine Missionstätigkeit in Afrika beendet. Neben immer neuen Operationen im Zusammenhang mit dem Krebsleiden erhielt ich Operationen am Hüftgelenk und war wegen einer Viruserkrankung anschließend monatelang im Rollstuhl. Die rund 20 Vollnarkosen, die ich in dieser Zeit erhielt, schwächten meine Gesundheit. Doch ich gab nicht auf und hielt trotz körperlicher Schwäche Einkehrtage und Exerzitien. Seit 2014 machte mir auch eine Augenkrankheit zu schaffen. Durch Seelsorgegespräche in St. Ottilien und als geistlicher Begleiter konnte ich so manchen Menschen in religiöser und bei allgemein menschlichen Problemen helfen. Da ich mich theologisch und psychologisch laufend weiterbilde, habe ich Zugang zu den Herzen aller Alters- und Berufsgruppen und kann mich auch in die Menschen einfühlen, die unter den Machtstrukturen der Kirche leiden. Da ich immer mehr spüre, wie meine körperlichen Kräfte nachlassen, schenkt mir die Beziehung mit Gott und die Hoffnung auf das ewige Leben mehr und mehr Freude.“

So weit der knappe Rückblick auf das eigene Leben. Ergänzt sei, dass Pater Matthias in der eigenen Gemeinschaft sehr geschätzt wurde, wie die regelmäßige Wahl in den Seniorat zeigte, und er auch als Seelsorger außerordentlich beliebt war, da er jeden Menschen so annehmen konnte, wie er war. Er fragte in geistlichen Gesprächen gerne: „Was macht dir Freude?“, da er davon ausging, dass die Entfaltung persönlicher Anlagen glücklicher macht und so auch jeder Mensch dem Heilsplan Gottes näher kommt. Er konnte daher sehr kritisch und beinahe ungehalten werden, auch gegenüber den eigenen Oberen, wenn nach seinem Eindruck fremde Erwartungen aufgedrängt wurden. Mit großer Leidenschaft trat er daher in den letzten Jahren für den Abriss alter Gebäude auf dem Klostergelände ein, damit die eigene Gemeinschaft nicht durch museale Bestrebungen in ihrer Entfaltung gehemmt würde. Beinahe symbolisch mutet es an, dass die alte Missionsprokura Sankt Paulus, um deren Abriss er so gekämpft hatte, genau in den Tagen abgerissen wurde, als dieser Missionar mit Leib und Seele im Sterben lag. Er ruhe in Frieden!

Erzabt Wolfgang Öxler und Konvent von Sankt Ottilien

Requiem in der Abteikirche von Sankt Ottilien und anschließende Beerdigung auf dem Klosterfriedhof:

Mittwoch, 21. Februar, 10.30 Uhr